

Das Klenke Quartett begeistert bei "WestfalenClassics" in Störmede

Von Marion Heier

Störmede – 16 Jahre alt war er, als der jugendliche Franz Schubert im März 1813 sein Streichquartett C-Dur D 46 schrieb. In nur fünf Tagen. Die Tonsprache darin ist unbekümmert, kühn und modulierend. So, wie es der Experimentierfreudigkeit eines Jugendlichen entspricht, der versucht, Grenzen auszuloten. Genießen darf diesen Schubert das Publikum, das im Rahmen des 18. „WestfalenClassics“-Festivals am Samstagabend ins Rittergut Störmede gekommen ist, um sich mit dem Klenke Quartett aus Weimar von der romantischen Musik bezaubern zu lassen.

Man müsse Schubert nicht gleich als Wunderknaben titulieren, relativiert die Violinistin Beate Hartmann die zwar außergewöhnlichen, aber doch erklärbaren Fähigkeiten des jungen Schubert, der von Kindesbeinen an mit musikalischen Eltern und dem regelmäßigen Musizieren in der Familie groß geworden war. „Da hat sich ein jeder ausprobieren dürfen“, gibt sie in ihrer Moderation Einblicke in die Entstehung des Werkes und einer ungezwungenen Lehrstube, in der Schubert den Umgang mit größeren musikalischen Formen üben konnte. Schon gleich zu Beginn sind es chromatische Bewegungen, die ein lustvolles und schöpferisches Komponieren beschreiben und die sich in der Verwendung von aufwühlenden Tremoli dramatisch verdichten.

Die vier in grünen langen Röcken und weißen Spitzenoberteilen gewandeten Musikerinnen vermögen es, einen nahezu orchestralen, voluminösen Raumklang zu entwickeln, der den Rittersaal erfüllt. Zu erklären ist dies nur durch das langjährige gemeinsame Musizieren der vier Frauen, die sich seit 30 Jahren kennen und eine Perfektion erarbeitet haben, die ein absolut präzises und differenziertes Spiel offenbart. Jede Stimme weiß sich in ihrem Raum dynamisch zu bewegen und dem Gesamtklang zuzuarbeiten.

Mit Philipp Jarnach widmet sich das Quartett der modernen Musik, die von Arnold Schönberg und Paul Hindemith geprägt wurde. Klar in der Sprache formuliert Jarnach in der 1952 komponierten „Musik zum Gedächtnis der Einsamen“ seine Zerrissenheit zur aufkommenden avantgardistischen Musik, die sich mehr und mehr von klassischen, ihm bekannten Mustern löst. Inhaltlich nutzt er sein Handwerk, um dem Holocaust und den Millionen ermordeten Juden im Zweiten Weltkrieg zu gedenken.

Das Klenke Quartett weiß dies in all seiner Fragilität umzusetzen, spürt den Dissonanzen nach, die Jarnach bewusst gesetzt hat, um dem Thema Ausdruck zu verleihen. Da irren melodische Fragmente von Moll nach Dur durch den Raum, die Ängste, aber auch Hoffnungsschimmer nachzeichnen. Es klingt so voluminös wie Filmmusik und weiß zugleich zu berühren.

Wie beruhigend steht dem das Streichquartett in a-Moll op. 51 von Johannes Brahms gegenüber, der sich zeitlebens versuchte, gegenüber einem übermächtigen Beethoven zu positionieren. Mit 40 Jahren erst vollendete er seine ersten Streichquartette, mit denen er sein Klavierumfeld verließ. Hierin entwickelte er in dem Quartett, das er dem Geiger Joseph Joachim gewidmet hatte, ein Spektrum an Variationen, das Joachims Motto „Frei, aber einsam“ nachspürt. Darin wird es mal tänzerisch und wienerisch, träumerisch und sinnlich, zeigen sich aufregende Modulationen, die im konventionellen Rahmen verbleiben.

Die Klenke-Damen wissen die technischen Feinheiten in einem großartigen Stimmungsumfang umzusetzen. Das Publikum ist begeistert.



Das Klenke Quartett beim Konzert von „WestfalenClassics“ auf dem Rittergut Störmede. Foto: Heier